

Wilhelm Lehmbruck

SPROSS EINES GAHLENER GESCHLECHTS

VON WILLY ERLEY

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Maler und Bildhauer Wilhelm Lehmbruck einem alten Gahlener Bauerngeschlecht entstammt. Sein Vater, mit Vornamen ebenfalls Wilhelm, ist in Gahlen-Besten geboren. Er wohnte bis zu seiner Übersiedlung nach Duisburg-Meiderich auf dem elterlichen Bauernhof, dem auch heute noch in Familienbesitz befindlichen Lehmbruckshof, in Gahlen-Besten. In Meiderich nahm der Vater Wilhelm Lehmbrucks Arbeit als Bergmann auf und vermählte sich mit Grete Wüstmann aus Gahlen, die ebenfalls einer alten Gahlener Bauernfamilie entstammte. Die Familie Lehmbruck zählt zu den ältesten Gahlener Geschlechtern. Bereits im 15. Jahrhundert hören wir von ihr. Im Jahre 1534 bekräftigt der damalige Gahlener Pastor Bernd Lehmbruck in einer Grundstücksangelegenheit seine Aussagen mit dem Hinweis, daß er seit 1490 Pastor in Gahlen sei und alle seine Vorfahren seit langer Zeit in Gahlen lebten.

Manches vergilbte Blatt Gahlener Heimatgeschichte vermerkt im Laufe der Jahrhunderte Namen von Vorfahren des Wilhelm Lehmbruck, die als Bauernschöffen oder Bauernmeister sich mit großer Klugheit im Interesse der Allgemeinheit einsetzten.

Am 4. Januar 1881 wurde Wilhelm Lehmbruck geboren. Schon in seiner frühen Jugend wurde man auf ihn wegen seiner zeichnerischen Talente aufmerksam und förderte ihn verständnisvoll. Von 1895 bis 1899 konnte er die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule und von 1901 bis 1907 die Düsseldorfer Akademie besuchen. In dieser Zeit wurden die Grundlagen zu seinem großen Werk gelegt und es entstanden Werke wie „Die Badende“ (1905) und „Mutter und Kind“ (1907). Eine Italienreise (1905) wurde ihm durch den Verkauf seines Werkes „Die Badende“ an die Düsseldorfer Akademie ermöglicht. 1909 erregte seine Plastik „Mensch“ großes Aufsehen. In den Jahren 1910 bis 1914 finden wir Wilhelm Lehmbruck mit seiner Familie in Paris. Angeregt durch den aus Südfrankreich stammenden französischen Künstler Maillol formt sich hier sein Schaffen zu größter Vollendung. Es entsteht eine große Anzahl Plastiken, Gemälde, Pastelle und Zeichnungen. Das bekannteste Werk aus dieser Zeit dürfte wohl die „Kniende“ sein. Über dieses Werk schreibt in der Zeitschrift „Die Aussaat“ Alfred Heuer wie folgt: „1911 entsteht die „Kniende“. Aus dem bewegten Wellenspiel des Gewandes steigt rein die mächtige Gestalt empor, deren Adel Abbild des Lehmbruck'schen Schaffens ist. Denkt man nicht entfernt an jene griechische aus dem Schaum des Meeres Geborene und Aufsteigende „Aphrodite“! Dieses freilich ist deutsch. Weit liegt die Welt des Franzosen zurück. Es ist Geist vom Geist der Gotik. Deren geheime Kräfte auferstehen wieder einmal in unserer Kunst. Unerhört neu ist die „Kniende“, Lehmbruck eigenstes Werk. Organisch wie eine Pflanze entfaltet sie sich. Wie fein ist die Proportion des langgestreckten Beines zur Gestalt, die Breite zur Höhe ermessen. Der Aufbau ist spiralförmig. Die Spirale hebt an bei der langgestreckten rechten Fußspitze, steigt sanft an im Gewande bis zum weit vorspringenden Knie, läuft den Oberschenkel entlang, umspannt den schlanken Leib, eilt im erhobenen Arm aufwärts, windet sich noch einmal um den Hals und mündet in jenem demütig geneigten Haupt, dem schönsten Frauenkopf der modernen Kunst. Aber auch hier endet

jene Schraube nicht, sondern wie die Kreuzblume aus dem gotischen Münster ihr Auge gen Himmel aufschlägt, so durchdringt auch das Kreisen in der „Knienden“ den Raum zu ihren Häupten, unterwirft sich das All. Das ist das beseligende Geheimnis dieser Form. Voller Intensität, nichts leer, voller Wärme, voller Tiefe, monumentaler, zeitgemäßer Stil, heroisch wie der Geist unserer Zeit, wie Lehmbruck von der großen Kunst forderte. Diese „Kniende“ ist sicher eine gute Komposition, schon immer hat man diese Rhythmen mit Musik verglichen.“

Der Weltkrieg 1914 vertrieb Wilhelm Lehmbruck aus Paris, nachdem noch 1914 eine große Ausstellung in Paris seine Werke gezeigt hatte. In Berlin (1914—1917) und Zürich (1917—1918) schafft Lehmbruck weiter. Es entstehen Meisterwerke wie die „Rückblickende“ (1914—15), der „Gestürzte Krieger“ (1917—18), Ehrenmal des unbekanntenen fallenden Soldaten. In seinem Werk „Sitzender Jüngling“ (1917—18) gibt Wilhelm Lehmbruck dem Schmerz über den Soldatentod seiner Freunde Ausdruck. Auf dem Kriegerfriedhof in Duisburg hat es seine Aufstellung gefunden.

Wilhelm Lehmbrucks Schaffen war umfassend, in seinen Werken, Plastiken, Gemälden oder Zeichnungen schuf er seine eigene Welt. Zwar hat es auch bei Wilhelm Lehmbruck, wie bei allen großen Künstlern, nicht an Personen gefehlt, die an seiner Größe zweifelten. Aber trotz mancher harten Kritik hat die Welt ihr Urteil gesprochen und Wilhelm Lehmbruck als großen Künstler anerkannt. Im Jahre 1919 wurde er zum Mitglied der preussischen Akademie der Künste ernannt.

Die Stadt Duisburg ehrte sein Schaffen durch die Einrichtung des Lehmbruck-Museums. In der Heimat seiner Vorfahren in Gahlen-Besten erinnert die Lehmbruck-Straße in der Nähe des Lehmbruckhofes an den großen Sohn eines Gahlener Geschlechtes.

Wilhelm Lehmbruck starb am 25. März 1919 in Berlin. Er schied freiwillig aus dem Leben, tief betrauert von der großen Gemeinde seiner Kunstfreunde, seiner Frau und seinen zwei Söhnen. Nachstehende Worte schrieb Wilhelm Lehmbruck im Januar des Kriegsjahres 1918:

WER IST NOCH DA?

*Wer blieb noch da von diesem Morden,
Wer bleibt aus diesem blut'gen Meer?
Ich schreite über dieses Schnittfeld
Und schau um mich, wo liegt die Mahd,
Vom Morde gräßlich hingeschlachtet.
Die Freunde liegen still umher,
Die Brüder sind nun nicht mehr da,
Der Glaube, Liebe alles hin,
Und Tod, er liegt auf allen Wegen, auf jeder Blüte.
O Fluch, o tausendfacher Fluch!
Habt ihr, die so viel Tod bereitet,
Habt ihr nicht auch den Tod
Für mich?*